Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 19 (1912)

Heft: 15

Artikel: Die katholische Dogmatik als Wissenschaft

Autor: Amberg, J.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-531010

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die katholische Dogmatik als Wissenschaft.

(Von Prof. J. B. Umberg S. J.)

Sollte wirklich gar nichts Wahres daran sein? Es wird doch von so vielen Gelehrten behauptet und von Zeitungen und Zeitschriften in Artikeln und Abhandlungen über den Antimodernisteneid nachgeredet, daß die Theologie, vor allem die katholische, und wieder an erster Stelle die Dogmatik, keine Wissenschaft sei, daß sie keinen Platz an der Universität verdiene, und überhaupt so ganz und gar eines modern wissenschaftlich denkenden Menschen unwürdig sei. Sollte an all' dem gar nichts Wahres sein?

Steter Tropfen höhlt den Stein. Und das alte Kirchenhasserwort, „Nur tapfer gelogen, es bleibt immer etwas hängen," ist psychologisch zu wahr, als daß nicht auch in braven katholischen Laienkreisen sich im Stillen die Ansicht einnistete, daß es mit der Wissenschaftlichkeit der kath. Dogmatik doch seine Schwierigkeiten haben müsse, daß der Geistliche ob seiner theologischen Studien mit andern akademisch gebildeten Kreisen doch, so zu sagen, nicht auf dieselbe Stufe zu stellen sei. Aber warum sollte die katholische Dogmatik nicht echte und wahre Wissenschaft sein?

I. Man kann Wissenschaft ansehen als errungene Wahrheit oder als ein Ringen nach Wahrheit — um Wahrheit handelt es sich immer.

Als errungene Wahrheit ist Wissenschaft die nach großen Gesichtspunkten geordnete Zusammenfassung aller über einen gewissen Gegenstand gewonnenen und begründeten Kenntnisse. So faßt die Optik als errungene Wahrheit alle über das Licht gewonnenen Einzelkenntnisse nach großen Gesichtspunkten geordnet zusammen und bildet so das optische Lehrgebäude. Gerade so macht es die Dogmatik. Sie sammelt alle aus der übernatürlichen Offenbarung geschöpften Einzelkenntnisse über Gott und bringt sie in ein System. Das dogmatische Lehrgebäude ist ein Wunderbau von einfacher, großartiger und doch bis ins Kleinste hinein geordneter Klarheit.

So gibt z. B. die neunbändige Dogmatik „Prælectiones Dogmaticæ" von P. Chr. Pesch S. J. folgenden Aufriß (1. Bd., S. 31):

I. Gott in sich. 1. Gottes Einheit: a) Gottes Erkennbarkeit durch Vernunft und Glaube und Anschauung; b) Gottes Wesen; c) Gottes Attribute (ruhende Unveränderlichkeit, Ewigkeit, Unermeßlichkeit; handelnde: Kennen, Wollen, Regieren). 2. Gottes Dreifaltigkeit: a) Tatsache, b) Ausgang des Sohnes und des hl. Geistes; c) Persönlichkeiten und d) Sendung.

II. Gott nach außen als Schöpfer. 1. Gott als Ausgangspunkt aller Geschöpfe: Erschaffung, Welt, Engel, Menschen, Uebernatur.

2. Gott als Endziel aller Geschöpfe: letztes Ziel und Ende, zu erstreben durch gute Werke, verlierbar durch Sünde.

3. Gott als Erlöser: Christi Person und Werk.

4. Gott als Heiligmacher: Gnade, Verdienst, Tugenden, Sakramente.

5. Gott als Vollender: vier letzte Dinge, Menschen- und Weltschicksal.

Andere Theologen gliedern den ganzen Stoff der Dogmatik auf andere Weise, z. B. 1. die Lehre von Gott, 2. Lehre von der Welt, 3. Lehre von der Erlösung, 4. Lehre von der Heilsvollendung. So gibt es ja auch in den weltlichen Wissenschaften verschiedene Systeme. — Der Katechismus zeigt ein Lehrgebäude, das man heutzutage bei keinem Dogmatiker finden wird: Glaube, Gebote, Gnadenmittel; denn die Behandlung der Gebote (das sittliche Handeln) ist von der Dogmatik (das religiöse Denken) abgetrennt und dem Fache der Moraltheologie überwiesen worden.

Wegen Systemlosigkeit wird man also der Dogmatik den Charakter einer Wissenschaft nicht absprechen können.

II. Aber Wissenschaft ist nichts Totes, nichts Fertiges; sie muß etwas Lebendes sein, etwas Fortschreitendes! Wissenschaft ist ein Ringen nach Wahrheit! In der Tat, eine rein mechanische Wiederholung der optischen Gesetze entspräche nicht unserem Begriffe von Wissenschaft; das wäre die unwissenschaftliche Behandlung einer Wissenschaft. Das gilt auch von der Dogmatik.

Die Wissenschaft der Dogmatik, wissenschaftlich betreiben, heißt, um in der Sprache Krieg's (Enzyklopädie der theologischen Wissenschaften, Freiburg 1910, S. 234) zu reden:

„Im engsten Anschluß an die Glaubensregel den positiven Beweis für die einzelnen Lehren darlegen, und dann auf dem Wege der Spekulation mit der gläubigen und theologisch gebildeten Vernunft in die innere Wahrheit und den tiefern Sinn und Zusammenhang der Glaubenssätze einzudringen suchen. Diese Tätigkeit, welche die höchste Aufgabe und die Vollendung der dogmatischen Theologie ist, trägt für sich den Namen theologia speculativa, oder, da die Scholastiker vor allem sich dieser Aufgabe widmeten, theologia scholastica."

Und gerade durch die vielverschrieene Scholastik ist in der Dogmatik mehr Denkarbeit geleistet worden als in jenen Fächern, die gestern aus der Erde sproßten und sich heute das Monopol der Wissenschaftlichkeit sichern möchten. Die eigentliche Dogmatik ist etwas Lebendes, weil Denkendes und Eindringendes.

Sie ist auch ein fortschrittliches Ringen nach Wahrheit — allerdings nicht in dem Sinne, daß sie feststehende Wahrheiten zu stürzen versuchte. Jener Mathematiker triebe eine sonderbare Wissenschaft, der darauf ausginge oder es wagte, das Einmaleins über den Haufen

zu werfen. Der Fortschritt der Dogmatik zeigt sich in Sicherung und Bereicherung, in Sicherung von theologischen Wahrheiten durch neue, schlagendere Beweise, in Bereicherung durch Erkenntnis von Wahrheiten, die halbverborgen (nicht ausdrücklich, sondern nur einschließlich geoffenbart) in den Quellen der Offenbarung hinterlegt sind.

Hilfswissenschaften blühen auf und ermöglichen dem Theologen eine genauere Kenntnis der Offenbarung in der hl. Schrift, oder eröffnen ihm neue Wege zum gewaltigen Strom der Tradition. An solchen Hilfswissenschaften seien genannt die Papyruskunde: in Schutthaufen gefundene Schriftblätter (Rechnungen, Verträge usw.) aus der Zeit des neutestamentlichen Schrifttums führen uns tiefer in den Sprachgeist der hl. Bücher ein; — die „monumentale Theologie" findet auf Denkmälern der ersten christlichen Zeit Anschauungen ausgedrückt, die die Väter in ihren hinterlassenen Schriften vielleicht nicht so klar ausgesprochen haben.

Die Dogmatik ist nicht zur Stagnation verurteilt, sie lebt, sie schreitet fort auf der ihr eigentümlichen Bahn — wie jede echte Wissenschaft.

III. Der eigenliche Grund, warum man der katholischen Dogmatik, namentlich mit Rücksicht auf den Antimodernisteneid, die Wissenschaftlichkeit abzusprechen sucht, liegt in der sog. Unwissenschaftlichkeit ihrer Methode.

Das Wort von der Voraussetzungslosigkeit der Wissenschaft hat man zwar in Gelehrtenkreisen fallen lassen; denn die alte Wahrheit, daß man sich bei der Forscherarbeit auf bestimmte Voraussetzungen stützen müsse, die man als einfache Tatsachen hinzunehmen habe, ist auch bei den Neueren wieder durchgedrungen.

Die Optik, um bei unserem Beispiel stehen zu bleiben, nimmt die mathematischen Lehrsätze als erwiesene Wahrheiten an und gebraucht sie, um die Lichtphänomene wissenschaftlich zu erforschen. Und keinem Naturforscher fällt es ein, diese Lehrsätze noch einmal auf ihre Richtigkeit nachzuprüfen; er setzt die Wahrheit derselben voraus — ohne deshalb seiner Wissenschaftlichkeit etwas zu vergeben. Daß also die katholische Dogmatik gewisse Voraussetzungen hat, verübelt man ihr nicht.

Aber das methodische Postulat lautet:

„Jede echte Wissenschaft muß sich das Recht vorbehalten, ihre Prämissen und die entlehnten Prinzipien nachzuprüfen und eventuell zu verwerfen auf Grund der selbstgewonnenen Evidenz."

Das Recht einer solchen Nachprüfung wird dem Dogmatiker durch den Modernisteneid genommen. Also!

Allerdings ist es dem Dogmatiker verwehrt, ein eigentliches Dogma (oder eine allgemein angenommene Glaubenslehre) in der Weise einer Nachprüfung zu unterziehen, daß er eventuell bereit wäre, dasselbe zu leugnen oder auch nur positiv zu bezweifeln. Das ist die sog. „Gebundenheit" des Dogmatikers. Ist sie aber unvereinbar mit Wissenschaftlichkeit? Mit nichten!

Wenn der Naturforscher durch seine Beobachtungen und Berechnungen einmal unversehens zu der Gleichung gelangte $7 \times 8 = 93$, müßte er dann bereit sein, das Einmaleins nachzuprüfen und zu verwerfen? Würde er sich nicht vielmehr sagen: ich habe in meinen Beobachtungen einen Fehler gemacht, durch richtige Studien kann ein solches Resultat überhaupt nicht gewonnen werden? Das Einmaleins steht fest, es ist bewiesen und bedarf einer Nachprüfung in keiner Beziehung. Ja, die Bereitwilligkeit, dasselbe unter Umständen zu opfern, wäre sehr wenig wissenschaftlich; er ist und bleibt an das Einmaleins gebunden, ohne daß diese „Gebundenheit" seine Wissenschaftlichkeit in Frage stellt.

Die Gebundenheit braucht also auch dem Dogmatiker nicht zu schaden. Sollte er z. B. in seinen Forschungen in Schrift und Ueberlieferung unversehens zu dem Resultate gelangen: der hl. Geist ist nicht Gott, so wird er sich sagen: ich habe in meinen Forschungen einen Fehler gemacht, denn daß der hl. Geist Gott ist, ist mir als göttlich geoffenbarte Wahrheit verbürgt durch die unfehlbare Kirche, und die Unfehlbarkeit der kath. Kirche steht über jeden Zweifel erhaben; die Bereitwilligkeit, unter Umständen sie zu opfern, wäre nicht nur ein sittlicher, sondern auch ein wissenschaftlicher Frevel.

Der Naturforscher weiß, daß seine Prämisse, die Richtigkeit des Einmaleins, bewiesen ist, ja er selber hat die Richtigkeit eingesehen; und der Dogmatiker weiß, daß auch seine Prämisse, die Unfehlbarkeit der Kirche, bewiesen ist, ja er selber hat die Beweise studiert und eingesehen. Jeder Dogmatik geht ja die Apologetik oder Fundamentaltheologie voraus, in der die Unfehlbarkeit der kath. Kirche streng wissenschaftlich bewiesen wird. P. Chr. Pesch S. J. widmet dieser Aufgabe den ganzen ersten Band (440 Seiten). Andere Werke sind noch ausführlicher.

Es ist und bleibt darum ganz wissenschaftlich, wenn der Dogmatiker in seinen Forschungen sich an den schon feststehenden Wahrheiten orientiert und zu keinem Resultate gelangen will, das diesen widerspräche — gerade das würde ja das schiefste Licht auf seine Forschung werfen.

Also auch die Methode ist nicht geeignet, die kath. Dogmatik der Unwissenschaftlichkeit zu zeihen.

Wahrheit kann zur Wahrheit nie in innern Widerspruch treten. Was mit einem sicheren Lehrsatz nicht in Einklang zu bringen ist, ist keine Wahrheit, ist Irrtum. Das ist das Axiom aller Forschung, aller Wissenschaft. Und mag ein Forschungsresultat noch so bestechen durch sein Blitzen und Funkeln, wenn es die Probe am Diamante der gesicherten Wahrheit nicht besteht, so fehlt ihm der Edelgehalt, es ist nur Scheinen und Gleißen.

Das ist auch das Fundamentalprinzip der Dogmatik und der theologischen Forschung, neu sanktioniert durch den Antimodernisteneid.

Jegliche Wahrheit kommt vom Vater des Lichtes, der nie mit sich selber in Widerspruch geraten kann. Das gesamte menschliche Forschen und Ringen nach Wahrheit ist nur ein Ringen und Forschen nach dem unerschaffenen Licht, und jedes Finden neuer Wahrheiten ist ein neuer Aufstieg der göttlichen Sonne zu, eine sich weitende Aussicht über das Zauberreich der göttlichen Offenbarung, der natürlichen Offenbarung im Buche des Menschenherzens und der gesamten Natur, der übernatürlichen Offenbarung im Buche der hl. Schrift und der christlichen Ueberlieferung.

Aus der Zeitschrift für den deutschen Unterricht.*)

Kind und Liliputaner sind zwei sehr verschiedene Wesen. Der Knabe ist kein Zwergmännlein, das Mädchen nicht eine Dame en miniature. Das scheint so selbstverständlich, daß man's kaum sagen darf. Aber gerade das Selbstverständliche stolpert zuweilen und muß dann zur Strafe mit geschürfter Nase herumlaufen. So ist es auch unserer eingebildeten Kinderliteratur schon ergangen. Dr. phil. Christine Touaillon, Stainz, Steiermark, belehrt uns hierüber in einem Aufsatz über „Literarische Strömungen im Spiegel der Kinderliteratur" (Februar-Heft S. 90—97, März-Heft S. 145—158).

Die Kinderliteratur war stets ein Spiegel der künstlerischen Zeitbestrebungen, meist verkleinernd. Schon die germanische Urzeit hat ihre Kinderdichtung (Kinderreim, Kinderlied). Groß und Klein standen aber damals einander noch näher. Das Mittelalter verlangte mehr nach dem Abenteuerlichen als nach dem Wunderbaren. Die Aufklärung räumte beides weg. Das 18. Jahrhundert war das Jahrhundert der Pädagogik, und dennoch war selten eine Zeit unfähiger, das Kind zu verstehen, als diese. Der Rationalismus überschätzte die Fassungskraft des Kindes und übersah einen andern kindlichen Grundzug: das Fehlen oder Versagen jener Triebkraft, die aus der Erkenntnis von Zweck und Ziel hervorgeht. Ein wichtiges Denkmal bildet der von Christ. Felix Weiße herausgegebene „Kinderfreund" (24 Bände, von 1775 an). Die Kinderschriften

*) Zeitschrift für den deutschen Unterricht, herausgegeben von Prof. Dr. Otto Lyon. (Teubner Leipzig), 1912, März-Heft.